

Das Konzert zu Pfingsten

Babel-Reihe beschert in der Salvatorkirche einen Abend der musikalischen Gegensätze

Isabel Fedrizzi

„Himmelssturm und Erdenflut“, so der Titel des 7. Konzertes im Rahmen des Kulturhauptstadtprojektes Babel, dessen Idee – die babylonische Sprachverwirrung, Aspekte komplexer Kommunikation – seit einer Woche sieben evangelische Kirchen im Ruhrgebiet miteinander verbindet. Den Abend in der Salvatorkirche kennzeichnet eine Fülle von Gegensätzen: Himmel und Erde, Auffahrt gen Himmel und herabstürzende Flut, alte Musik neben neuer, musikalische und sprachliche Verwirrung wie beim Turmbauversuch zu Babel im Hinblick

auf pfingstliche Lösung und Verständigung.

Johann Sebastian Bachs imposante Himmelfahrtskantate „Gott fährt auf mit Jauchzen“ wurde 1726 uraufgeführt und versinnbildlicht das Streben gen Himmel, die Sehnsucht nach dem Himmlischen. Die Kantorei der Salvatorkirche und Duisburger Philharmoniker unter der Leitung von Marcus Strümpe sind die Ausführenden dieses glanzvollen Himmelssturms – leider blieb der Text oft unverständlich. Darunter litten auch die Soli der vier Gesangssolisten, unter denen Carola Günthers Mezzosopran am besten zur Geltung kam.

Die kurze 1944 entstandene Messe und eindrucksvolle Kantate „Babel“ von Igor Strawinsky basiert auf dem Bibeltext aus dem 1. Buch Mose über den verzweifelten Versuch des Turmbaus zu Babel – gesprochen von Schauspieler Klaus Weiss. Musikalisch machen Instrumentalisten und Chor die steigende Verwirrung bis hin zum Höhepunkt und die Lösung in Form eines „Ein-Ton-Ausklangs“ im Kontrafagott gekonnt hörbar.

Eine ebensolche Struktur – Ruhe vor dem Sturm, Sintflut und Ruhe nach dem Sturm – ist in Camille Saint-Saëns biblischem Poem op. 45 „Die Sintflut“ angelegt. Das zarte lyri-

sche Vorspiel kündigt von Gottes wachsendem Zorn und seinem Bund mit Noah, beschreibt mit klangmalerischen Mitteln wie Streicher-tremoli und bedrohlichen Hornmotiven die eintretende Sintflut und schließlich den versöhnlichen Auszug aus der Arche und den Segen Gottes. Die groß angelegte und heute doch wenig aufgeführte Kantate ist ein Meisterwerk, kombiniert sie doch barocke vokale Elemente mit opernhaften, stellt Fuge neben Rezitativ. Hier kamen die durchweg schönen Stimmen der Solisten Susanne Simenec, Raphael Pauß und Harald Martini gut zur Geltung.